

Martina Bär / Katharina Pyschny

Theologische Genderstudien oder geschlechterbewusste Theologie?

Ein Forschungsfeld in Bewegung – Einleitung in den vorliegenden Band

Das Forschungsfeld der theologischen Auseinandersetzung mit Geschlecht befindet sich in einer Phase intensiver Dynamik, Differenzierung und öffentlicher Aufmerksamkeit, die auf eine politisch aufgeladene Anti-Genderismusdebatte zurückzuführen ist. Die im Titel dieses Sammelbandes formulierte Frage, ob von theologischen Genderstudien oder eher von geschlechterbewusster Theologie zu sprechen ist, markiert dabei keine bloße terminologische Alternative. Vielmehr verweist sie auf unterschiedliche epistemische Zugänge, methodische Schwerpunktsetzungen und institutionelle Selbstverständnisse innerhalb eines Forschungsfeldes, das sich seit mehreren Jahrzehnten im Spannungsfeld von theologischer Tradition, gesellschaftlichem Wandel und interdisziplinärer Öffnung entwickelt.

Der Begriff *Theologische Genderstudien* bezeichnet dabei in erster Linie ein interdisziplinäres Forschungsfeld, das theologische Fragestellungen systematisch mit Ansätzen der Gender Studies, Feministischen Theorien, Queer Theory sowie intersektionalen Analysen verschränkt. Gender fungiert hier als analytische Kategorie zur Untersuchung religiöser Symbolsysteme, theologischer Anthropologien, kirchlicher Macht- und Normierungsstrukturen sowie historischer und gegenwärtiger Diskriminierungs- und Ausschlussmechanismen. Theologie erscheint in diesem Zugriff nicht nur als reflexive Disziplin, sondern zugleich als Gegenstand kritischer Analyse. Damit verbinden sich häufig macht- und wissenskritische Perspektiven, die die gesellschaftliche Situietheit theologischer Erkenntnis explizit thematisieren.

Demgegenüber zielt eine *genderbewusste Theologie* stärker auf eine innertheologische Transformation theologischer Diskurse. Gen-

der wird hier primär als hermeneutische Sensibilisierungskategorie verstanden, die in allen theologischen Teildisziplinen wirksam wird. Ziel einer genderbewussten Theologie besteht darin, theologische Reflexion, religiöse Praxis und kirchliche Strukturen so zu analysieren und weiterzuentwickeln, dass Geschlechtergerechtigkeit, Machtverhältnisse und Differenz sensibel, kritisch und konstruktiv berücksichtigt werden. Dabei geht es nicht um eine ideologische Setzung, sondern um eine methodisch reflektierte Erweiterung theologischer Erkenntnis. Theologische Traditionen, Texte, Auslegungen und Deutungsmuster werden – unter Berücksichtigung geschlechtlicher Differenz, Verkörperung und sozialer Machtverhältnisse kritisch – reformuliert und marginalisierte Erfahrungen sowie Stimmen systematisch in die theologische Erkenntnis einbezogen. Dadurch trägt sie zu einer differenzierten theologischen Anthropologie sowie zu gerechteren kirchlichen und theologischen Praxisformen bei. Der Akzent liegt weniger auf der externen Kritik theologischer Wissensordnungen als auf deren innerer Revision und Weiterentwicklung.

Wissenschaftsgeschichtlich betrachtet ist diese Debatte aus den feministischen Theologien der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hervorgegangen. Diese verstanden sich als kontextuelle, erfahrungsbezogene und zugleich kirchenkritische Theologien, die die strukturelle Marginalisierung von Frauen in kirchlichen Institutionen, theologischen Diskursen und religiösen Symbolsystemen sichtbar machten.¹ Methodisch dominierten zunächst erfahrungsbezogene und ideologiekritische Ansätze, die androzentristische Gottesbilder, männlich codierte Anthropologien und patriarchale Machtstrukturen offenlegten. In den folgenden Jahrzehnten wurde diese Perspektive theoretisch ausdifferenziert: Die Kategorie *Frau* trat zunehmend hinter die analytische Kategorie Geschlecht zurück, die als sozial, kulturell und diskursiv konstruiert begriffen wurde.² Unter dem

1 Vgl. zusammenfassend und exemplarisch für die sogenannte erste Welle der Feministischen Theologie: Doris Strahm, *Aufbruch zu neuen Räumen. Eine Einführung in feministische Theologie* (Freiburg/Schweiz: Edition Exodus, 1987), bes. 6–31. Zur Kritik am Begriff der „Wellen“ im Feminismus, da er Brüche oder Unterbrechungen suggeriert, die es faktisch nicht gegeben hat: Dolores Zoé Bertschinger, „Feminismus. Auf dem ‚religiösen Auge‘ blind?“, in *Handbuch Gender und Religion*, Hg. Anna-Katharina Höpflinger et al. (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2021), 105–114, bes. 106–107.

2 Erstmals Mitte der 1980er Jahren vorgeschlagen von: Joan Scott, „Gender – A

Einfluss sozialwissenschaftlicher und kulturtheoretischer Forschung wurde Gender zunehmend als relationale und historisch variable Kategorie verstanden. Parallel dazu gewannen differenztheoretische, kontextuelle und befreiungstheologische Perspektiven an Bedeutung. Diese Phase markiert den Übergang von einer primär frauenbezogenen Theologie zu einer umfassenderen geschlechtertheoretischen Reflexion theologischer Grundlagen, was aber keine Ablösung oder gar Nivellierung der Feministischen Theologien und deren Intentionen und Hermeneutiken bedeutete. Feministische Theologie bleibt kritischer Ursprung und normativer Impulsgeber für eine genderbewusste Theologie, die auf der Grundlage eines erweiterten Geschlechterbegriffes als theoretische Weiterführung und methodische Präzisierung aufgefasst werden kann. Beide teilen das Anliegen, Theologie gerechter zu machen, unterscheiden sich jedoch aufgrund ihres genuinen Forschungsgegenstandes in Reichweite, Fragestellung und analytischem Zuschnitt.

Mit der Rezeption der Gender Studies, queer-theoretischer Ansätze sowie intersektionaler Theorien öffnete sich das Feld weiter³ und begann, nicht nur theologische Inhalte der verschiedenen theologischen Disziplinen, wie etwa das Gottes- und Menschenbild, zu reformulieren,⁴ sondern auch die Bedingungen theologischer Wissensproduktion selbst kritisch zu reflektieren.⁵ Im Zentrum standen nun

Useful Category of Historical Analysis“, *American Historical Review* 91 (1986), 1053–1075. Zur Entwicklung im theologischen Kontext: Saskia Wendel, „Von der Frauenfrage zum Geschlechterdiskurs“, *Herder Korrespondenz Spezial 1: Marias Töchter. Die Kirche und die Frauen* 70 (2016), 38–41. Die Relevanz der Gender-Kategorie für Theologie und Kirche erläuternd: Marianne Heimbach-Steins, „Die Gender-Debatte. Herausforderungen für Theologie und Kirche“ in *Gender studieren. Lernprozess für Theologie und Kirche*, Hg. Margit Eckholt (Ostfildern: Matthias Grünewald Verlag, 2017), 39–53.

- 3 Regina Ammicht-Quinn, „Gender. Zur Grammatik der Geschlechterverhältnisse“ in *Gender studieren. Lernprozess für Theologie und Kirche*, Hg. Margit Eckholt (Ostfildern: Matthias Grünewald Verlag, 2017), 23–38, bes. 32f. Richtungsweisend: Marcella Althaus-Reid, *The Queer God* (London: Routledge, 2003).
- 4 Eine genderbewusste Forschung ist etabliert in den einzelnen Disziplinen der Theologie: Bibellexegese, Kirchengeschichte, Systematische Theologie, Religionspädagogik und Pastoraltheologie.
- 5 Etwa: Saskia Wendel, „... nichts als die (unumstößliche) Wahrheit? Warum Glaubensüberzeugungen nicht ‚ewig wahr‘ und doch nicht relativistisch sind“ in *Ewig wahr? Zur Genese und zum Anspruch von Glaubensüberzeugungen* (QD, Bd. 332), Hg. Saskia Wendel et al. (Freiburg/Basel/Wien: Herder, 2003), 98–109.

Fragen nach der Normativität binärer Geschlechterordnungen, nach der Theologisierung von Körpern und Sexualitäten sowie nach den Machtwirkungen religiöser Diskurse. In jüngerer Zeit ist das Feld durch intersektionale, postkoloniale und ökofeministische Ansätze weiter pluralisiert worden. Gender wird nicht mehr isoliert betrachtet, sondern in Verschränkung mit Kategorien wie Race, Klasse, Kolonialität, Disability und Ökologie analysiert. Diese Entwicklungen prägen sowohl die theologischen Genderstudien als auch genderbewusste theologische Entwürfe und führen zu einer kritischen Revision universalistischer Anthropologien und normativ aufgeladener Subjektmodelle.

Vor diesem Hintergrund lassen sich theologische Genderstudien und geschlechterbewusste Theologie weniger als konkurrierende Modelle denn als zwei Pole eines gemeinsamen Diskursraums verstehen. Während theologische Genderstudien stärker analytisch, dekonstruktiv und interdisziplinär ausgerichtet sind und Theologie als kulturelle Praxis in Macht- und Wissensordnungen einbetten, zielt geschlechterbewusste Theologie stärker auf eine innere Transformation theologischer Entwürfe, Traditionen und normativer Sprachformen. Beide Perspektiven sind historisch und systematisch eng miteinander verflochten und bedingen einander wechselseitig.

Die Beiträge dieses Sammelbandes machen diese Verschränkung exemplarisch sichtbar. Sie zeigen, dass geschlechterbezogene theologische Forschung heute weit über klassische Fragen feministischer Kritik hinausgeht. Aus unterschiedlichen disziplinären, methodischen und kontextuellen Perspektiven fragen die Beiträge nach der Bedeutung von Gender für theologische Erkenntnis, religiöse Praxis und gesellschaftliche Diskurse. Dabei spannt der Band einen weiten Bogen von grundlagentheoretischen Reflexionen zur theologischen Genderforschung und zur Situation feministischer Studien in der akademischen Landschaft über sprach- und kulturwissenschaftliche Zugänge sowie hermeneutische Fallstudien biblischer und koranischer Texte bis hin zu aktuellen sozialpolitischen, pastoraltheologischen und religionspädagogischen Herausforderungen. Gemeinsamer Fluchtpunkt der Beiträge ist das Anliegen, bestehende theologische Wissensordnungen kritisch zu prüfen, ihre impliziten Macht- und Geschlechterlogiken offenzulegen und Perspektiven für eine verantwortete, kontext- und gegenwartssensible Weiterentwicklung theologischer Diskurse zu eröffnen. Im Fokus stehen unter anderem:

die kritische Analyse gegenwärtiger Anti-Gender-Diskurse und ihre politischen wie kirchlichen Instrumentalisierungen, die Weiterentwicklung feministischer, queer-theologischer und intersektionaler Hermeneutiken in Bibelwissenschaft und Koranexegese, die Reflexion von Sprache als theologisch relevanter Praxis der Sichtbarmachung und Ausgrenzung, sowie die Auseinandersetzung mit Fragen von Sexualität, Beziehung und Geschlecht in kirchlicher Praxis – insbesondere der Zulassung der Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren in der Katholischen Kirche –, Religionspädagogik und Theologischer Ethik.

Dabei wird deutlich, dass Gender nicht als isolierte Kategorie verhandelt werden kann. Vielmehr zeigt sich Geschlecht in den Beiträgen dieses Bandes konsequent verschränkt mit Fragen von Macht, Körperlichkeit, Religion, Kultur, Bildung, Politik und sozialer Zugehörigkeit. Theologische Genderforschung erweist sich so als ein Feld, das sowohl innerkirchliche Selbstverständigungsprozesse als auch gesellschaftliche Konfliktlinien berührt und sich der Verantwortung öffentlicher Theologie stellt. Der Sammelband versteht sich daher als Beitrag zu einem Forschungsfeld in Bewegung: Er dokumentiert nicht nur bestehende Positionen, sondern eröffnet Gesprächsräume zwischen unterschiedlichen theologischen Disziplinen, religiösen Traditionen und methodischen Zugängen. Die leitende Frage nach theologischen Genderstudien oder geschlechterbewusster Theologie wird dabei bewusst offen gehalten – nicht als Defizit, sondern als Ausdruck eines produktiven Spannungsverhältnisses, das die theologische Arbeit an Geschlechterfragen gegenwärtig prägt und vorantreibt. In dieser Hinsicht kommt auch eine kritische Beobachtung zur Dominanz der Gender-Kategorie in der Theologischen Frauen- und Geschlechterforschung zu Wort, die den Stellenwert von genuinen Frauenerfahrungen droht zu vernachlässigen.

Der vorliegende Sammelband ist im Kontext des 30-jährigen Jubiläums der Theologischen Frauen- und Geschlechterforschung an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz entstanden, das im Jahr 2024 begangen wurde. Aus diesem Anlass veranstaltete die Grazer Arbeitsgruppe für Theologische Frauen- und Geschlechterforschung unter der Leitung von Martina Bär und Katharina Pyschny eine Ringvorlesung sowie ein Symposium. Im Jubiläumsjahr wurden zudem die Elisabeth-Gössmann-Preise für herausragende Forschungsarbeiten im Bereich der religionsbezoge-

nen Frauen- und Geschlechterforschung an Dr. Katharina Mairinger-Immisch (Forschungspreis) und Louisa Sophie Jürgensen (Förderpreis) verliehen.

Der Band versammelt eine Auswahl an Beiträgen, die im Rahmen dieser Jubiläumsveranstaltungen entstanden sind, und dokumentiert zugleich die thematische Breite, methodische Vielfalt und gesellschaftliche wie kirchliche Relevanz Theologischer Frauen- und Geschlechterforschung heute. Programmatisch eröffnet wird der Band durch den Beitrag von Michaela Sohn-Kronthaler, der die Entstehung, institutionelle Verankerung und Entwicklung dieses Forschungsschwerpunkts in Graz nachzeichnet. Er macht sichtbar, unter welchen wissenschaftlichen, kirchlichen und hochschulpolitischen Bedingungen feministische und genderbewusste Theologie etabliert wurde, und bietet damit einen historischen Resonanzraum für die nachfolgenden Beiträge.

Als Herausgeberinnen danken wir allen Referent:innen und Autor:innen herzlich für ihre engagierten Beiträge. Ein besonderer Dank gilt Jochen Mündlein, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Fundamentaltheologie, für das sorgsame Lektorat sowie Marlene Senarclens de Grancy vom Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft für die organisatorische Unterstützung bei der Entstehung dieses Bandes. Die Durchführung des Symposiums wie auch die Publikation wurden großzügig vom Land Steiermark finanziell gefördert.

Unser abschließender Dank gilt den Pionier:innen, die den Fakultätsschwerpunkt der Theologischen Frauen- und Geschlechterforschung in Graz aufgebaut und etabliert haben. Die gegenwärtigen Mitglieder der fakultären Arbeitsgruppe verstehen ihre Arbeit ausdrücklich in Kontinuität mit diesen Anfängen und zugleich als kritische Fortführung und Öffnung für neue Fragestellungen, Kontexte und Generationen.

Graz, im Jänner 2026

Martina Bär & Katharina Pyschny